

Literatur

KULTUR KUNST

wird Tier



DER SÄNGER
IM ROGGEN

Tierisch unernst. Die Berliner *Heike Drewelow* hat berühmte literarische Werke zu Tieren gemacht. Die witzigen Zeichnungen sind in den *Komischen Künsten* und bei *Rund um die Burg* zu sehen.

Text Helmut Schneider Zeichnungen Heike Drewelow

anthersilea, Effi Biest oder die Woyzecke – die liebevollen Zeichnungen von Heike Drewelow sind wie ein Literaturquiz. Wie heißt nun schnell noch das Drama von Kleist über die Amazonenkönigin tatsächlich? Wir haben die in Berlin lebende Zeichnerin, die mit Tierdarstellungen bekannt wurde, über ihr Verhältnis zu Vie-

chereien & Literatur befragt. Alle Literat-Tiere-Zeichnungen können Sie bei den Komischen Künsten im MuseumsQuartier sehen. Eine Auswahl dann am 23. und 24. Juni bei „Rund um die Burg“.

wienlive: Sie scheinen besonders gerne Tiere zu zeichnen, warum?

Heike Drewelow: Ich weiß das ehrlich gesagt nicht genau, ich bin in Berlin aufgewachsen, ohne Tiere. Eine Zeit lang (in den Kindertagen) habe ich gequengelt, wollte ein Haustier. Mehr als Fische gab es aber von Seiten meiner Eltern nicht. Ein recht trostloses Zugeständnis in meinen Augen. Aber gemocht hab ich die dann auch. Stell-



DIE LINGSAU
VON ORLEANS



DER
EINGEBILDETE
KRAKE



VIRUS EUCH
GEFALLT

vertretend vielleicht. Nach meinem Studium sind mir Tierzeichnungen dann irgendwie passiert und ich habe gemerkt, da ist eine Menge Potenzial drin ...

wienlive: Haben Sie ein Haustier?

Drewelow: Nein, nur die virtuellen, ein Alter Ego ist auch dabei, der darf dann mal bissig sein, wo ich lieb gucke.

wienlive: Mussten Sie die Bücher, die Sie gezeichnet haben, vorher lesen?

Drewelow: Ja, man muss ja im entsprechenden Thema arbeiten, sucht in den Texten, worauf man reagieren kann und seinen Senf dazugeben mag, im besten Falle ist es ergänzend und erweiternd. Manchmal passt es dann auch nicht, was von allen Seiten vorkommen kann (meint: Zeichner, Autor, Verlag – kann immer sein, dass sich einer zu wenig auf Kooperation einlassen kann, schon klare Vorstellungen hat etc.).

wienlive: Planen Sie eine Fortsetzung? Es gibt ja noch so viele bekannte Bücher ...

Drewelow: Ich bin da immer offen. Letztendlich braucht es ja auch immer einen Verlag. Es ist nicht so motivierend, wenn man was „für die Schublade“ zeichnet. Die Arbeit lebt davon, gesehen zu werden. Ausstellungen sind da auch dankbar, da gibt es oft direkte Kontakte.

wienlive: Sie machen auch Zeichenkurse. Haben Sie da schon verborgene Talente entdeckt? Was sind Ihre Erfahrungen mit Zeichenschülern?

Drewelow: Ich bin immer wieder erstaunt, was die Leute für Sprünge machen,

wenn sie dranbleiben und sich aufs Zeichnen einlassen. Ich habe aus vielen Zeichenkursen noch Kontakte, am Ende bekommen alle immer alle Adressen und sind eingeladen, sich Postkarten zu zeichnen. Das motiviert, das Format ist auch im Arbeitsalltag zu wuppen und die Leute bleiben dran. Wer freut sich nicht über eine selbst gezeichnete Karte? Der Weg dahin ist: selber zeichnen, es kommt garantiert was zurück. – Das ist übrigens eine der tollen Angewohnheiten, die ich von F. W. Bernstein übernommen habe, der hat es in seinen Kursen ähnlich gemacht.

wienlive: Haben Sie immer einen Zeichenstift dabei, wenn Sie das Haus verlassen?

Drewelow: Ja, mehrere und immer ein Skizzenbuch (inzwischen meckert der Rücken zunehmend) – man weiß ja nie, wann's einen juckt. Manchmal ist es auch nur eine Idee, die in die Skizzenbuch-Falle tappt, also was für später.

wienlive: Könnten Sie sich ein Leben ohne Zeichnen vorstellen?

Drewelow: Nein, ich würde das auch niemandem empfehlen, das ist eine ganze Welt, die man da hat: Man kann zeichnend beobachten, verfremden, behaupten, selektieren – was auch immer – und sowieso ungestraft seinen Schabernack treiben.

Anders: Bin da quasi reingewachsen, zeichnen ist für mich immer selbstverständlich gewesen, mein Vater war Kunstlehrer, hat selbst immer gemalt. Sein Zim-



SELBSTPORTRÄT
Heike Drewelow bei
der Arbeit

LiteraTiere
Die Ausstellung ist bis 3. September in den Komischen Künsten im MuseumsQuartier zu sehen. Der Eintritt ist frei!
Um 10 Euro können Sie den LiteraTiere-Kalender im MQ und am 23./24. Juni bei Rund um die Burg im Zelt neben dem Burgtheater erwerben. Dort haben die Komischen Künste nämlich neben der Buchhandlung BuchKontor einen Stand.



DIE
STRUDLHOF-
FLIEGE

mer war schon als Kind mein Lieblingsort und ich hatte immer Asyl dort im Alltag.

wienlive: Waren Sie schon einmal in Wien? Wenn ja – was ist der größte Unterschied zu Berlin?

Drewelow: Ich hatte das große Glück, dass Clemens Etenauer mich 2013 (auf Empfehlung von Gerhard Haderer) als erste Stipendiatin für Komische Kunst nach Wien eingeladen hat. So konnte ich ca. 5 Wochen im MuseumsQuartier leben und arbeiten. Ich denke da sehr gerne dran zurück. Nachdem ich „Füchse lügen nicht“ fertig gestellt hatte, war ich viel in den Museen, habe gezeichnet, habe z. B. die ganzen Krägen der alten Meister studiert und dann in Berlin daraus eine tierische Ahnengalerie entwickelt und als kleine Serie in der Berliner Lithographie-Werkstatt gedruckt.

Der deutlichste Unterschied zwischen Wien und Berlin ist das Tempo: Ich musste oft über mich selbst lachen, ich hab auf der Straße ständig alle überholt, wirkte wahrscheinlich unentspannt und eilig – und war hauptsächlich doch glücklich, ein paar Wochen diese schöne Stadt nicht als Urlauber zu bewohnen.